

Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V. – Das Netzwerk von Ehrenamtlichen

Predigtvorschlag

4. September 2016: Tag der caritativen Dienste im Hl. Jahr der Barmherzigkeit

Astrid Alt, Refugium für Mitarbeitende in Caritas und Pastoral, Hofheim/Diözese Limburg.

Barmherzigkeit: Handeln „aus dem Bauch“

Haben Sie schon einmal „aus dem Bauch heraus“ gehandelt?

Mir ging es kürzlich so, dass ich Berge von Arbeit auf dem Schreibtisch und in der Wohnung spontan liegen ließ und einen Besuch bei einer alten Dame im Altenheim machte. „Eigentlich“ hatte ich gar keine Zeit dafür, und doch – einfach so, aus dem Bauch heraus – machte ich diesen Besuch.

Wenn Sie sich an ähnliche Situationen erinnern können, fällt Ihnen – wie mir – vielleicht auf, dass Sie dabei Ihrer Intuition gefolgt sind und nicht dem, was vom Verstand her eigentlich vernünftig gewesen wäre. Bei mir: zuerst vernünftigerweise die „wichtigen“ Arbeiten erledigen, schließlich gab es Termindruck, und erst danach den Besuch machen. Intuition meint, dass ich bei einer Entscheidungsfindung nicht all den vernünftigen, vom Kopf geleiteten Argumenten folge. Ich lasse mich von einem Erfahrungswissen leiten, das „aus dem Bauch kommt“, d. h. ich greife auf Erfahrungen zurück, zu denen ich mit Hilfe meiner Gefühle unbewusst schnell Zugang habe. Konkret: Bei allen Besuchen im Altenheim zuvor haben die Freude und die Dankbarkeit der alten Dame mir gezeigt, dass es gut war, auf meinen Bauch zu hören. Und darauf habe ich mich auch diesmal verlassen.

Das Katholische Bibelwerk hat eine Ausgabe seiner Zeitschrift „Bibel heute“ dem Heiligen Jahr der Barmherzigkeit gewidmet und mit dem Titel versehen „Barmherzigkeit – Gottes Bauchgefühl“.¹ Hier wird daran erinnert, dass die Bibel in menschlichen Bildern von Gott spricht. Sie siedelt Gottes Gefühle für den Menschen da an, wo die Organe sitzen – Herz, Lunge, Nieren – in der Leibmitte, da wo auch neues Leben entsteht und wächst, im Bauch.

„Als Israel jung war, gewann ich ihn lieb ... Ich war es, der Efraim gehen lehrte, ich nahm ihn auf meine Arme ... mit Ketten der Liebe zog ich sie an mich ...“ So haben wir im heutigen Lesungstext aus dem Buch des Propheten Hosea gehört (Hos 11, 1-9).

Gott hatte immer wieder Grund, von seinem Volk enttäuscht zu sein, er hätte allen Grund gehabt, diesem Volk die Freundschaft zu kündigen, denn es hat selbst den Bund mit ihm aufgekündigt: *„Je mehr ich sie rief, desto mehr liefen sie von mir weg ... Sie haben nicht erkannt, dass ich sie heilen wollte.“* (Hos 11, 2-3) Das Volk Israel wendet sich von Gott ab, es opfert fremden „Herr-Göttern“; lässt sich lieber be-herr-schen als sich von Gottes mütterlicher Liebe beschenken zu lassen.

Doch Gott lässt sich im Innersten anrühren von dem Leid, das auf die Abkehr folgt. Er sorgt sich um das Leben der Menschen und um ihr Schicksal.

Vielleicht kennen Sie diese Erfahrung aus eigenem Erleben, wenn Sie anderen helfen möchten oder auch als Beobachter menschlicher Beziehungen: Da geht jemand einen Weg, der ihn unglücklich und unfrei macht und ist doch unerreichbar für jeden guten Rat, für jedes Zeichen der Liebe und Zuwendung. Als liebender, aber hilfloser Zuschauer

¹ Zeitschrift: Bibel heute, Heft 1/2016

schwanke ich dann zwischen Sorge und Schmerz; dazwischen keimt Wut auf: „... Dann soll er doch sehen, wie er zu-rechtkommt! – „Geschieht ihm recht, wenn er auf die Nase fällt!“ „Wer nicht hören will, muss fühlen!“

Schauen wir noch einmal zum Propheten Hosea, denn bei ihm scheint auch Gott von solch einem Widerstreit betroffen zu sein.

„Wie könnte ich dich preisgeben Efraim, wie dich aufgeben Israel? ... Mein Herz wendet sich gegen mich, mein Mitleid lodert auf. Ich will meinen glühenden Zorn nicht vollstrecken und Efraim nicht noch einmal vernichten. Denn ich bin Gott, nicht ein Mensch, der Heilige in deiner Mitte. Darum komme ich nicht in der Hitze des Zorns.“ Hos 11, 8-9)

Da wird uns ein Gott vorgestellt, der aufgewühlt ist, hin und hergerissen, der mit sich selber ringt. Starke Worte bringen dies zum Ausdruck: loderndes Mitleid und glühender Zorn! Den Kampf entscheidet die Liebe. Gott entscheidet nach „Bauchgefühl“.

Er entscheidet gegen den Zorn, der Vergeltung, Erniedrigung, Rache – alles menschlich nachvollziehbare Reaktionsweisen – hervorbringen kann.

Gott entscheidet sich für das Erbarmen, *„denn Gott bin ich, nicht ein Mensch ... Darum komme ich nicht in der Hitze des Zorns“.*

Wie schwer fällt es dagegen **mir** über den Schatten meines Gekränktheits und meines heißen Zorns zu springen. Gott kann das!

Gott entscheidet aus dem Bauch heraus. Von hierher strömt seine Liebe den Menschen zu.

Er will sie heilen, retten, will, dass Leben Raum gewinnt, nicht Tod und Vergeltung.

Gottes Barmherzigkeit ist somit eine zutiefst lebensspende, lebensfördernde und lebenserhaltende Haltung.

Auf diesem Hintergrund lässt sich Gott noch einmal mehr im heutigen Gleichnis vom barmherzigen Vater entdecken, der auch über alle Schatten der Untreue und des Schuldigwerdens springt. Der seinem heruntergekommenen Sohn in loderndem Mitleid und mit glühender Liebe entgegenrennt, als er ihn von ferne kommen sieht.

Der Vater springt auch über die Schatten dessen, was nach Ermessen des älteren Bruders eigentlich rechtens und gerecht wäre, ohne dem Älteren damit etwas von seiner Liebe wegzunehmen.

Wenn ich mir vorstelle, wie das Gleichnis an dieser Stelle weitergehen könnte, dann hat der ältere Bruder zwei Möglichkeiten: erstens, im Zorn auf den jüngeren Bruder und den, in seinen Augen ungerechten, Vater zu verharren und vielleicht sogar zu erstarren oder zweitens, sich hineinnehmen zu lassen in den Strom des Erbarmens, der mütterlichen Liebe und väterlichen Güte, der aus seinem Vater strömt.

Vielleicht könnte er sich dann wieder dem Leben zuwenden, seinen Bruder in die Arme schließen, mitfeiern, das Leben feiern und sich gemeinsam neuen Aufgaben zuwenden ...

Ich habe mich schon immer diesem älteren Sohn nahe gefühlt. Schnell öffne ich die Schubladen „richtig“ oder „falsch“ und sortiere dahinein Menschen und ihre Handlungsweisen. Schnell bin ich bereit zu urteilen und zu verurteilen, gerade dann wenn das Handeln anderer weit weg ist von dem, was ich erwartet habe, was ich gut und richtig finde.

Der Vater im Gleichnis sieht bei seinem heimkehrenden Sohn vor allem die Not und das Elend, er lässt sich davon ganz tief drinnen anrühren, er kann sich in seinen Sohn einfühlen, mit-leiden.

Je mehr ich mich von der Haltung des barmherzigen Vaters berühren lasse, umso mehr spüre ich die Einladung, auch mir diese Barmherzigkeit schenken zu lassen. Gerade dann, wenn ich den Erwartungen anderer oder meinen eigenen wieder einmal nicht gerecht geworden bin.

Der indische Jesuit Sebastian Painadath sagt: „Barmherzigkeit ist nicht etwas, das wir erzeugen, sondern etwas, das wir empfangen. Es geht nicht um eine Leistung, die wir erbringen, sondern um eine Gnade, die wir in uns zulassen dürfen ...“²

² Zeitschrift: Christ in der Gegenwart, Heft 7/2016, S. 80

Am 4. September 2016 wird Mutter Teresa von Kalkutta – im HI. Jahr der Barmherzigkeit – heiliggesprochen. Ihr Einsatz für die Armen, Kranken und Sterbenden wurde ausgelöst vom Sehen einer Not, vom sich im Innersten anrühren lassen und dem Handeln aus dem Bauch heraus.

Vielleicht geht es Ihnen wie mir: Sie nehmen die vielfältige Not überall in der Welt und in unserer Gesellschaft – vielleicht verstärkt durch die Aufforderung des Papstes zur Barmherzigkeit – sehr deutlich wahr. Sie spüren den Wunsch zu handeln, und dann stellt sich ein Ohnmachtsgefühl ein. Ich fühle mich herausgefordert und gleichzeitig hilflos. Hier hilft mir wieder die Erinnerung an den barmherzigen Vater: Ich erlaube mir, mir meine Grenzen einzugestehen: in diesem Fall, dass ich nicht alle Hungrigen speisen, alle Durstigen tränken, alle Fremden beherbergen, alle Nackten bekleiden, alle Kranken oder Gefangenen besuchen kann. Es geht immer um **konkrete** Situationen, einen ganz **konkreten** Menschen, der mir **jetzt** zum Nächsten wird, weil er **jetzt** meine Hilfe, meine Zuwendung, ein Wort der Vergebung, eine zärtliche Geste, ein Zeichen der Wertschätzung braucht. So, wie der heimkehrende Sohn **jetzt** die Umarmung des Vaters brauchte und einen neuen Anfang.

So hat Jesus gehandelt – ganz konkret an Menschen, die in sein Blickfeld kamen.

In einem Heftchen zu den sieben Werken der Barmherzigkeit fand ich folgenden Text:³

*Auch wenn du vielleicht nicht „in“ bist,
auch wenn du dich überflüssig fühlst,
auch wenn du nicht mithalten kannst:
Für Gott bist du kostbar und wertvoll!
Und das will ich dich spüren lassen.*

*Auch wenn so vieles mich ablenken will,
auch wenn ich gern lieber selbst reden würde,
auch wenn ich selbst „randvoll“ bin:
Du bist mir wichtig!
Und das will ich dir zeigen,
indem ich dir aufmerksam zuhöre.*

*Auch wenn die anderen losschimpfen,
auch wenn es mir schwerfällt nicht mitzumachen,
auch wenn ich deine Schwäche kenne:
Ich weiß um deine Würde!
Und deshalb will ich das Gute
In dir sehen und zur Sprache bringen.*

*Auch wenn es mich etwas kostet,
auch wenn ich selbst Sorgen genug habe,
auch wenn ich selbst nach dem Weg suchen muss:
Ich will dir Nähe schenken.
Und darum begleite ich dich.*

*Auch wenn ich selbst nicht viel habe,
auch wenn es einen Verzicht bedeutet,
auch wenn ich nicht weiß, wie du reagieren wirst:
Ich will mir deine Not zu Herzen gehen lassen.
Und deshalb gebe ich dir etwas von mir.*

³ Sr. M. Caja Bernhard, in: BEGEGNUNG – Zeitschrift aus Schönstatt für Frauen, 2/2016

*Auch wenn ich nur wenig Zeit habe,
auch wenn ich mir einen Ruck geben muss,
auch wenn noch so viel anderes zu tun wäre:
Du sollst wissen, dass jemand an dich denkt.
Und darum mache ich mich auf zu dir.*

*Auch wenn es dir vielleicht fremd ist,
auch wenn es mich Mut kostet, dir das zu sagen,
auch wenn du es kaum glauben kannst:
Gott hat einen Plan für dein Leben.
Und ich bitte ihn, dass du seine Liebe darin entdecken kannst.*

Sr. M. Caja Bernhard

AMEN.